



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

bibliographischen Angaben zu weiterführender Literatur wird in erster Linie auf Publikationen der letzten zehn Jahre hingewiesen. Dies und die Präsentation und Auswahl der Begriffe, die sich nach den Bedürfnissen im Germanistikstudium ausrichten, machen das „Literaturwissenschaftliche Lexikon“ zu einem ausgesprochen nützlichen Nachschlagewerk für alle, die erste Orientierungen suchen in der Welt der germanistischen Fachbegriffe.

Thomas Diecks

- 1 Lichtenberg begegnet laut Register zweimal, in Wahrheit nur mit der zweiten der dort angegebenen Belegstellen (die erste ist Karl Kraus zuzuschlagen), und auch dort ist nicht zitiert, sondern verballhornt. Wo man ihn sonst erwartet hätte – bei Aphorismus, Brief, Satire – kennt man ihn nicht (Red.).

Linde Katritzky: Lichtenbergs Gedankensystem. Denkanweisung für Jedermann. New York [u. a.]: Peter Lang 1995. [8 +] 139 S. (= The Enlightenment: German and Interdisciplinary Studies 6). DM 58,-.

Man rätselt viel und oft bei der Lektüre dieses Buches. Das beginnt bei Titel und Untertitel. Wer im „Vorwort“ Aufschluß darüber erwartet, ob und inwiefern Lichtenberg der Autorin zufolge ein Gedankensystem habe (möglicherweise in Spannung zu dem Inhalt, den dieser selbst mit dem Ausdruck verbindet) und wie und wo die Elemente dazu im folgenden neu bewertet, geordnet oder gar gefunden werden sollen, wird mit allgemeinen Bemerkungen, dem obligaten „neuen Blick auf Lichtenberg“ (3) etwa, vertröstet. Und wenn das Buch tatsächlich „als Einführung in Lichtenbergs Pläne, Meinungen, Absichten und Gedankenwelt gedacht“ (3) ist, müßte doch irgendwo deutlich werden, wo es sich etwa von Baasners Einführung in den Forschungsstand (1992) oder Sautermeisters vorzüglicher Studie zur Einführung (1993) abhebt (die selbst in der Bibliographie fehlt). Wen gar der Untertitel nicht ruhen läßt, der bleibt bis zur letzten Zeile unruhig, mit der sich die Intention des Büchleins als eine äußerst didaktisch-lebenspraktische zu erkennen gibt, die Lichtenberg als Pädagogen und als Vorbild jedes redlich bemühten Lesers „im Hinblick auf das Gemeinwohl und das letzte Ziel der eigenen Lebensreise“ (112) darstellen will.

Rätsel, bei aller gutwilligen Bemühung nicht zu lösende, bieten auf Grund dieser prinzipiellen Unklarheit auch die Abfolge der Kapitel und das jeweilige Verhältnis von Überschrift und Inhalt, das vom Rezensenten deshalb zunächst die schlichte Erläuterung verlangt. Spätestens vom ersten Kapitel, wie undeutlich-allgemein auch immer sein Titel „Werke und Wirkung“ lauten mag, erwartete man die Eröffnung einer Perspektive für das Buch; versammelt findet man indessen kursorische Bemerkungen zur „zwiespältigen Beurteilung“ (9) Lichtenbergs, die allenfalls darin zu bündeln sind, daß sie bei aller Vielfalt der Anregungen für Lichtenberg „die strenge Systematik seiner Denkart aus dem scheinbar zufällig gehäuften Gedankengut“ (16) betonen. Damit bleiben sie freilich sprachlich wie gedanklich hinter den eigenen Ansichten des Porträtierten zum Wert eines „Meinungs-Systems“ (F 1222) und zur an-

gemessenen Rezeption (E 265 und 266 zum Beispiel) eher zurück. Mögliche Ergebnisse bleiben auch durch das Fehlen von Theorie und weiterem Ausgreifen unergiebig. Wie hier eine Diskussion etwa von Sautermeisters „Spannung zwischen dem Ich des öffentlichen Diskurses und dem Ich der zum Selbstgebrauch bestimmten ‚Sudelbücher‘“ (Sautermeister: Lichtenberg. 1993, 134) oder der bei Lichtenberg ja keineswegs „geradezu einmaligen“ (10) Problematik der Rezeption nachgelassener Notiz- oder Tagebücher wünschenswert und notwendig wäre, so fehlt es im folgenden, nur zum Beispiel, an der theoretischen Einbettung des Satirischen, der Diskussion des Epigonalen in Lichtenbergs Verhältnis zu Swift, bei der „Ummünzung von vorhandener Literatur“ (40) an dem Theorie-Zusammenhang mit der Intertextualität, beim Thema Selbstmord (104 f.) an einer Diskussion von Lichtenbergs Standpunkt etwa von Amery und diesem Kontext her. Selbst an die Lichtenberg-Forschung knüpft die mit zahlreichen Aufsätzen ausgewiesene Kennerin allenfalls unglücklich an. Wo zu „Lernen und Lehren“ die Dialektik von Ich- und Menschenkenntnis, wie sie Sautermeister vorführt, aufzunehmen und weiterzutreiben wäre, setzt sich die Autorin mit Randaspekten bei Requadt auseinander.

Das II. Kapitel „Methodik und Wahrheitssuche“ geht „Von dem Nutzen, den die Mathematik einem Bel Esprit bringen kann“, aus. Es akzentuiert die „stete Doppelperspektive, physisch und metaphysisch“ (25), ebenso wie Lichtenbergs Vorstellung von der Geraden der Wahrheit und der Asymptote der Annäherung an sie. Sollte in einem „asymptotisch aufgebauten Gedankensystem“ (112), wie es am Schluß heißt, gar der rote Faden des Buches zu suchen sein? Der Rezensent gibt diese Frage gerne an den findigeren Leser weiter. Er sucht ja auch die von der Forschung ausgebreiteten Zusammenhänge von Beobachtung und Experiment, von Witz, Hypothese und Zweifel, die unbedingt in ein solches Kapitel gehören, hier vergebens.

Überraschenderweise werden als „Fragmente und Experimente“ (Kap. III) die Einflüsse Swifts und Sternes auf den „Timorus“, daneben auf die Projekte „Lorenz Eschenheimers empfindsame Reise nach Laputa“, „Christoph Seng“ und den „doppelten Prinzen“ dargelegt (auch hier ohne jede kritische Weiterführung, wie sie sich für Neumann [„Ideenparadiese“. 1976, 254 ff.] wahrlich lohnte), Pläne, die die Verfasserin „nicht als Vorarbeiten zu immer neuen und von Neuem verworfenen schriftstellerischen Projekten [...], sondern als Übungen und Anhaltspunkte für seinen Endzweck: ‚viel zu lernen‘ und gründlich zu verstehen“ (44), deuten möchte.

Dieses „Lernen“ (weniger das „Lehren“, wie es das IV. Kapitel auch verspricht) ist im weiteren so sehr betont, daß schließlich ein Polyhistor und Durchschnitts-Aufklärer, ein witzloser Pedant Lichtenberg übrigbleibt, mit erklügelten Metaphern, die auf „langen Überlegungen“ (57) beruhen, ausdrücklich ohne „Einfallsreichtum“ (55) und ohne jede Aufklärungsskepsis. *Dieser* Lichtenberg ist, für den Rezensenten zumindest, weder als Vorbild tauglich, noch lohnte er fortwährende Beschäftigung.

Geradezu grotesk schief ist der Titel des V. Kapitels „Aphoristisches Denken“, in dem es um die Wirkung von Samuel Johnsons „Dictionary of the English Language“ mit seinem Belegmaterial (und über diesen Umweg auch unter anderem von Bacon) auf Lichtenberg geht. Wie auch sonst kann die Autorin dabei auf ihre früheren (meist im Lichtenberg-Jahrbuch veröffentlichten) Forschungsergebnisse zurückgreifen. Nimmt man diese Detailkenntnisse gerne auf, so läßt die theoretische Durchdringung auch hier viele Wünsche offen. Wo es zum Wörterbuch so pauschal wie verheißungsvoll heißt: „Aphoristisches Denken in all seinen Ausdrucksmöglichkeiten wird hier vorexerziert“ (67), da unterbleibt jede Diskussion über das Verhältnis von

Exzerpt und Aphorismus einerseits, Aphorismus (an welchem Autor ist der Begriff gebildet?) und Sudelbuch-Aufzeichnung andererseits.

Zu Lichtenbergs Religiosität das Antidogmatische, Handlungs- und Vernunftorientierte zu entfalten und auf Deismus und Spinozismus hinzuweisen, wie es das VI. Kapitel „Glaube, Doktrin und Säkularisierung“ tut, heißt, offene Bücher aufschlagen. „Ein Leben in vier Zeitdimensionen“ (Kap. VII) handelt unter dem Aspekt von Ewigkeit und Jenseits Themen wie Traum, Aberglaube, Selbstmord kurz ab, ehe das Büchlein schließlich sein schlicht-utilitaristisches Ziel erreicht: „Seine Methoden und sein Gedankensystem jedoch, [!] kann sich, Lichtenbergs Lehrplan folgend, jeder Selbstdenker aneignen“ (110).

Die Menge der Fehler, der zweifelhaften, anglizistisch inspirierten Neologismen, die „offenendig“ (54) „perfektieren“ (42), die „erkennlich“ (33) „sich“ „verstandesbasiert“ (92), aber erfolglos um Korrektheit „bestreben“ (44) und die eine Fundgrube für Interferenzen (verbirgt sich hinter dem „Opportunisten“ Lichtenberg [29] – opportunity – der Gelegenheitsdenker?) bis in die desaströse Interpunktion hinein bieten: das formale Erscheinungsbild tut ein übriges, daß die Lektüre schließlich statt neuer Einsichten oder Anregungen ein ganz und gar nicht rätselhaftes Unbehagen hinterläßt.

Friedemann Spicker

Georg Christoph Lichtenberg: Sudelbrevier. Herausgegeben und mit einer Sudelnotiz beschlossen von Gisbert Haefs. Zürich: Haffmans Verlag 1996. 128 S. DM 15,-.

Den Haffmans Verlag verstehe, wer will. Da erscheint nun schon zum dritten Mal in der „Helfenden Handbibliothek“ ein „Sudelbrevier“ von Georg Christoph Lichtenberg, da legt man also zum wiederholten Mal eine gar nicht so unbrauchbare, zumindest doch offenkundig beim Publikum geschätzte Blütenlese aus den Sudelbüchern vor – und läßt diese Anthologie wieder von Gisbert Haefs benachworten, der vielleicht vom „Dschungelbuch“ und dem großen Alexander etwas versteht, nicht aber vom „Sudelbuch“ und dem kleinen Lichtenberg. (Wenn man in der Herbstvorschau des Verlags allerdings einen Georg Friedrich Lichtenberg präsentiert bekommt, braucht man sich auch nicht zu wundern.) Dabei hat man doch im Haffmans Verlag mit Robert Gernhardt einen veritablen Lichtenberg-Kenner im Haus – der darf immerhin das Umschlagbild zeichnen.

„Herausgegeben und mit einer Sudelnotiz beschlossen von Gisbert Haefs“, heißt es da großspurig – so etwas wie Geistesverwandtschaft insinuerend. Aber wenn Lichtenberg eins haßte, dann doch wohl Ungenauigkeit in der Sprache und in der Sache. „Ich finde bei ihm nirgendwo die große Hoffnung auf einen allgemeinen Fortschritt des Menschengeschlechts“, schreibt Haefs in seiner fürwahr gesudelten Notiz – und der Oberlehrer in mir malt das erste dicke Fragezeichen an den Rand: Natürlich war auch Lichtenberg, wie die meisten seiner aufgeklärten Zeitgenossen grundsätzlich von der stetigen (möglichen wie tatsächlichen) Vervollkommnung der Menschheit überzeugt. In Sudelbuch F beispielsweise lesen wir: „Wie perfektibel der Mensch ist [...] sieht man schon daraus, daß er jetzt in 60 Jahren eine Kultur annimmt, worüber das ganze Geschlecht 5000 Jahr zugebracht hat. Ein Jüngling von 18 Jahren kann die Weisheit ganzer Zeitalter in sich fassen“ (F 1039). Lichtenberg wäre nicht Lichten-